

Siegfried Kratzer

Wo sind unsere (alten) Lieder?

Vom Umgang mit Liedern im Religionsunterricht
oder: Wider die Verarmung eines Religionsunterrichts ohne Lieder

„Wo sind eure Lieder, eure alten Lieder?“ fragt F.J. Degenhardt, und die Antwort liefert er - das Volkslied betreffend - gleich mit: „Tot sind unsre Lieder, unsre alten Lieder. Lehrer haben sie zerbissen. Kurzbehoste sie verklampft, braune Horden totgeschrien, Stiefel in den Dreck gestampft.“¹

Degenhardts Frage stellt sich auch für den Religionsunterricht. Wo sind die Lieder, die über Generationen hinweg den Religionsunterricht geprägt haben? Wurden sie auch totgesungen oder durch stupides Auswendiglernen zu Fall gebracht? Was hat es mit dem Singen von Liedern im Religionsunterricht auf sich? Welchen Stellenwert und welche Funktion sollte das Lied hier haben? Wie läßt sich mit Liedern unterrichtlich umgehen, auch wenn man als Lehrer musikalisch nicht besonders beschlagen ist?

Probleme beim Singen alter Lieder

Mit dem Singen alter Lieder hat es nicht nur im Religionsunterricht seine Probleme. Zwei Beispiele von außerhalb mögen dies verdeutlichen:

Eine süddeutsche Sudetenlandsmannschaft wollte dem Singen wieder mehr Bedeutung und neuen Schwung verleihen und brachte dazu ein neues Liederbuch heraus. Unter dem Kapitel „Schön ist die Welt“ wurden auch die schon seit Generationen gesungenen Lieder „Negeraufstand herrscht in Kuba“ und „Heiß brennt die Äquatorsonne“ aufgenommen. Die Folge ist, daß Sätze und Inhalte zu lesen und wohl auch zu singen sind, wie:

„.....Schüsse peitschen durch die Nacht.

In den Straßen von Havanna werden Weiße umgebracht.“ und:

„Ach nun hat er ausgesungen, seine Haut zog ab sein Weib, und sie fraß mit ihren Jungen seinen fetten Negerleib.“ Befragt, ob nicht diese Lieder in einem neu herausgegebenen Buch - angesichts der Rassen- und Ausländerprobleme - unangebracht seien, verwiesen die Herausgeber auf die alte Tradition der Texte und Melodien und lehnten eine Revision brüsk ab.²

Etwas sensibler verhält sich das Berliner Institut für Lehrerfort- und Weiterbildung und Schulentwicklung. Es empfiehlt in einer Unterrichtshilfe für die Lehrkraft das Lied „Zehn kleine Negerlein“ als Bewegungsspiel mit konkretem Hörauftrag:

„Die Schüler können die Höraufgabe erhalten, sich zu merken, auf welche Weise die Neger umgekommen sind.“ Pädagogischen Bedenken gegenüber wurde so argumentiert: „Insbesondere Eltern, die aus Deutschland und aus Afrika kommen, könnten diesen Text als diskriminierend betrachten. Falls Sie also als unterrichtende/r Lehrerin/Lehrer hier Bedenken haben, so sollten Sie vorher mit den Eltern sprechen bzw. auf die Behandlung des Liedes ggf. verzichten.“³

Zur Situation des religiösen Liedes in Schule und Kirchengemeinde

Nun mag man einwenden, daß beim Singen alter religiöser Lieder und Choräle solche Schwierigkeiten wohl nicht auftreten können. Hier haben wir es mit Liedern einer alten und immer noch lebendigen Glaubensstradition zu tun. In der

Praxis wird es aber schon schwieriger, wenn man sich z.B. das bekannte Lied „Lobe den Herren...“ (EG Nr. 316; GL Nr. 258)⁴ näher ansieht.

Kann man wirklich, auch aus einem ganz konkreten Dankanlaß heraus, ganz unbefangen singen „Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret“, wenn man weiß, daß in nicht allzuweiter Ferne Menschen unter Bombenangriffen und Folter leiden? Was ist das für eine Vorstellung von Gott, dessen „herrliche“ Regentschaft Wohlstand und Frieden für die einen und Leid und Krieg über die anderen bringt? Mit gutem Grund wird heute auch in der Theologie die Frage nach der „Allmacht Gottes“ neu gestellt. Nun sind Versuche vorhanden, alte Lieder, soweit sie unterrichtlich von Bedeutung sind, nicht nur vom Text, sondern auch von der Melodie her neu zu erschließen.⁵

Die Angebote werden in der Praxis allerdings nur zögernd angenommen. Das alte Lied, der Choral, scheint im Unterricht nur noch wenig Chancen zu haben. Aber im kirchengemeindlichen Gesang sind die Probleme unübersehbar. Rudolf Alexander Schröder, im evangelischen Bereich auch als Kirchenliederdichter vertreten, hat es schon 1960 auf den Punkt gebracht, wenn er vom „sonntäglichen Rascheln im Blätterwalde“, vom zögernden Einsetzen, vom unsicheren und schleppenden Gang des Gesanges, vom verlegenen Gesicht derer spricht, „die kein Gesangbuch erwischt haben oder die aus anderen Gründen die für ein kundiges Ohr meist zweifelhaften Darbietungen stumm an sich vorübergehen lassen.“ Wir sind - so sagt

er weiter - „aus einem singenden Volk zu einem Volk maulfauler, krittelfinder und mit musikalischen Schleckereien aller Art überfütterter Hörer“ geworden.⁶

Wenn es nun mit dem Gemeindegesang schon so schlecht bestellt ist, dann mag es nicht verwundern, daß auch das Singen von (alten) Liedern in den Religionsstunden unterbleibt, bevor es zum Fiasko ausartet. An die hier meist noch schlechteren äußeren Bedingungen (kein Begleitinstrument, Stimmbruch, ...) soll zusätzlich erinnert werden.

Und wie verhält es sich mit den neuen Liedern im Religionsunterricht?

In der Grundschule wird wohl wieder mehr gesungen als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Nahezu täglich erscheinen auf dem Markt neue Lieder und Arrangements. Zahlreiche Kassetten und vielfältiges didaktisches und methodisches Material sind - auch für den unmusikalischen Lehrer - bereitgestellt. Der selbstverständlich gewordene Umgang mit Orffschem Instrumentarium erleichtert hier die Zugänge.

Viele der neuen Lieder finden im Religionsunterricht Eingang, auch wenn sie - bei nichtkonsequenter Liedpflege - sehr schnell wieder in der Versenkung verschwinden.

Gleichzeitig ist aber auch zu beobachten, daß trotz erheblich gesteigerter kirchenmusikalischer Aktivitäten die neueren Lieder nur zögerlich in den Gottesdiensten der Kirchengemeinden Fuß fassen. Es bleibt zu hoffen, daß z.B. auf evangelischer Seite das neue Gesangbuch mit seinem erweiterten Liedgut positive Impulse setzt.

Angesichts dieser Situation soll hier der Versuch unternommen werden, den Platz aufzuzeigen, der dem alten und neuen Lied im Religionsunterricht zusteht.

Mit einem bloßen Appell, wieder mehr Lieder zu singen, ist es nicht getan. Dazu muß wohl wieder zuerst das Bewußtsein für den Wert von alten und neuen Liedern geschärft werden. Das erfordert allerdings auch, daß man dem religiösen Lied und seiner Singpraxis nicht nur kritiklos gegenübersteht.

Zunächst beschäftigen wir uns mit der Frage, wie es dazu kommt, daß das Lied im Religionsunterricht nicht mehr den Stellenwert einnimmt, den es früher selbstverständlich innehatte.

Gründe für den Niedergang des Kirchenliedes im Religionsunterricht

• Alte und neue Lieder im Religionsunterricht, Choräle und religiöse Songs sind in der Regel „ein Stück liedhafter geistlicher Dichtung“, die von der christlichen Gemeinde immer wieder gesungen wird, zur Erbauung und (gegenseitigen) Stärkung des Glaubens.⁷

Diese kirchlich-christliche Gemein-

schaft ist heute in der Regel in der Schulklasse nicht mehr gegeben. Damit ist auch von vornherein diese Sozialfunktion des Liedes im Religionsunterricht eingeschränkt. (Ob das Lied im kirchengemeindlichen Leben noch diesen Stellenwert hat, soll hier nicht weiter erörtert werden.)

• Die meist veraltete Sprache, die „altmodischen“ Melodien, die dem Jugendlichen nur schwer zu vermittelnden Inhalte und die den Texten oft zugrunde liegenden völlig anderen Lebenserfahrungen machen Behandlung, Singen oder gar das Auswendiglernen von Chorälen im Unterricht schwer und mitunter auch fragwürdig. So erfordert bereits die 3. Strophe des bekannten Morgenliedes „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne“ (Evangelisches Gesangbuch, EG Nr. 449) einen Erklärungsaufwand, der auch für „Insider“ nicht ganz leicht ist:

„Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben, was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt. Die besten Güter sind unsre Gemüter; dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder, an welchen er sich am meisten ergötzt.“

• Da das Fach Musik meist an fachkompetente Kolleginnen und Kollegen abgegeben wird, fühlen sich viele Lehrkräfte als Nichtfachleute für den Gesang nicht mehr zuständig. Hand in Hand geht damit auch das Argument der vermeintlichen oder tatsächlichen Unfähigkeit zum Singen.

Im übrigen: Das Bedürfnis zu singen ist auch bei den Lehrkräften allgemein gesunken. Viele pflegen auch nicht mehr das Singen im Familienkreis.

• Damit sei auch der Blick auf die gesamtgesellschaftliche Situation geworfen:

„In einer Epoche der Reproduktion herrschen zunehmende Unkonzentriertheit, Unlust und Unfähigkeit“ vor, „sich um etwas zu bemühen und gewisse geistige Anstrengungen in Kauf zu nehmen.“⁸ Gerade die alten Lieder machen dies aber in besonderem Maße erforderlich.

• Unsere heutige Zeit ist von Rationalisierung, Technisierung, Intellektualisierung, vom Computer und von einer Versachlichung geprägt und damit gegenläufig zu den gemütsbildenden und gefühlsbezogenen Wirkungen des Singens.⁹

• Einer Nach-Auschwitz-Generation, die zudem täglich mit Nachrichten von Krieg, Hunger und Elend konfrontiert wird, muß das Singen abhandeln kommen. Singen löst nicht die Probleme unserer Zeit, und deshalb kann es auch im Unterricht nur einen untergeordneten Stellenwert haben. Damit wird zugleich festgestellt, daß das Sprechen unserer Zeit mit ihrem Denken mehr gerecht wird als das Singen.

• Im Gegensatz zu früheren Generationen ist Singen kein elementarer Lebensausdruck mehr. Dazu geht auch dem einzelnen immer mehr der Gemeinschaftssinn ab. (Das Singen in der Schule könnte dann allenfalls in einem Schonraum den Prozeß der Isolierung verlangsamen oder vorübergehend stoppen.)

Zur Geschichte des Kirchenliedes

Wo sind unsere Lieder?

Ein kleiner Blick in die Geschichte führt uns in die Hoch-Zeit des Kirchenliedes in Schule und Gemeinde.

Mit der *Reformation* hat das Kirchenlied in seiner jetzigen Form den Anfang genommen.

Der vorreformatorische Gesang war vom lateinisch gesungenen Gregorianischen Choral geprägt, den wohl der Chor, nicht jedoch die der fremden Sprache nicht mächtige Gemeinde gesungen hat; geistliche Lieder kamen hinzu, waren jedoch kein fester Bestandteil des Gottesdienstes.

Thomas Müntzer war einer der ersten, der erkannt hat, daß das gemeindliche Lied als Träger des neuen Glaubensgutes zu sehen sei. Luther griff diesen Gedanken begeistert auf, dichtete selbst Lieder und forderte andere zum Schreiben von „frommen geistlichen Gesängen“ auf. Das Gemeindelied wurde im Ablauf des evangelischen Gottesdienstes unverzichtbar. Seine besondere Bedeutung lag darin, daß es als Ausdruck eines „demokratischen“ Elements empfunden wurde. Jeder konnte nun selber seinen Glauben singen und sagen und war dadurch aktiv am gottesdienstlichen Geschehen beteiligt. Glaubenserfahrungen einzelner Dichter wurden von allen gesungen und waren damit zum Gemeingut geworden.

Im Gegensatz zu den Reformierten verstieg sich Luther sogar zu der Aussage: „Wer nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß er's nicht glaubet.“¹⁰

Das hatte Konsequenzen auch für die damalige Schule.

Abgesehen von der Polemik gegen die Klosterschulen, wo nur ein „betten und singen drausz worden“ ist, wies Luther dem Gesang in der Schule sein besonderes Recht zu. „Über das, wo der Schulmeister Gottfurchtig ist, und die Knaben Gottes wort und rechten glauben leret verstehen, singen und uben, und zu Christlicher zucht helt, da sind die Schulen ...eitel junge, ewige Concilia...“ Zur christlichen Zucht gehöre auch das Singen als nicht „eusserlich ding“.¹¹

Auch auf katholischer Seite wurde sehr schnell die Bedeutung von Liedern im Gottesdienst gesehen. Etwa zehn Jahre

nach Erscheinen des ersten lutherischen Gesangbuches wurde in Halle ein katholisches Gesangbuch herausgegeben. Neben der Übernahme von Liedgut aus dem Mittelalter kam es hier und bei den folgenden Gesangbuchausgaben ebenfalls zu beachtlichen Neuschöpfungen und auch zu Übernahmen der musikalischen Fassungen aus den protestantischen Gesangbüchern. Die Zusatzstrophen Luthers wurden jedoch abgeändert. Insgesamt war die Tendenz stärker, lateinische Choral-Gesänge dem deutschen Kirchenlied zuzuführen. Die vereinzelt drängten immer mehr zu einem Einheitsgesangbuch. Auf evangelischer Seite steht seit etwa einem Jahr das neue Gesangbuch am vorläufigen Ende dieser Entwicklung. Auf katholischer Seite wurde dieser Prozeß mit dem Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ (1975) bereits zu einem gewissen Abschluß gebracht.

Mit *Paul Gerhardt* war zur Zeit des 30jährigen Krieges ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte des (evangelischen) Kirchenliedes gesetzt. Bedingt durch die schrecklichen Erfahrungen dieser Zeit stand das Passionslied im Mittelpunkt dichterischen Schaffens. Die von Bitte, Dank, Gottvertrauen und Sehnsucht nach der Ewigkeit geprägten Texte zeigten sich hier in veredelter Sprache und Dichtkunst.

Buße, Bekehrung und Heilsgewißheit sind die Kerninhalte der Gesänge zur Zeit des *Pietismus*, der die alten Lieder aus der Reformationszeit und aus dem 30jährigen Krieg stark vernachlässigte. Bedingt durch die *Erweckung* und *kirchliche Erneuerung* in der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen in der Neuzeit auch alte Lieder wieder zu Ehren.

Zu Beginn der 60er Jahre schließlich gelang mit dem „Danke-Lied“ (1. Preis eines Wettbewerbs der Evangelischen Akademie Tutzing) der große Durchbruch. Texte zum Frieden, zur Umweltproblematik und zum verantwortlichen sozialen Handeln wurden mit modernen Melodien und Rhythmen versehen.

Die Kirchen- und Katholikentage sind nach wie vor Motor des Liedschaffens. Hier hat auch das Singen von neuen Liedern einen weitaus höheren Stellenwert als in den meisten örtlichen Kirchengemeinden.

Bezüglich seiner Singpraxis erleben das moderne und auch das erweckliche Lied gerade in kirchennahen, oft pietistisch oder charismatisch geprägten Gruppierungen und Freikirchen mit ausgeprägtem Sozialbezug, eine Hochblüte.

Kirchenlied und Religionsunterricht heute

Der heutige Religionsunterricht hat sich nahezu gänzlich vom gemeindlichen

Leben und Gottesdienst abgekoppelt. Er bereitet auch nicht mehr durch intensive Behandlung von Liedern auf den sonntäglichen Gottesdienst und auf das kirchliche Leben vor. Nachdem der Religionsunterricht nicht mehr „Kirche in der Schule“ ist, sind dem Lied wohl neue Funktionen zuzuweisen.

Unter der Berücksichtigung von Schüler, Stoff, Lehrer und Situation werden ganz andere Kriterien für die Liedauswahl bestimmend. Einige seien hier genannt:

- Von Text, Melodie und vom Rhythmus her muß das Lied schülernahe Zugänge ermöglichen. Überforderungen sind schädlich.
- Text und Gehalt stehen in einem Bezug zu den Zielen und Lerninhalten des Religionsunterrichts.
- Die Bedeutung eines Liedes für das gegenwärtige und zukünftige Leben des Schülers erhält ein besonderes Gewicht.
- Die Lehrkraft sollte selber von dem Lied erfaßt sein oder sich erfassen lassen.

Dies muß nicht gleich eine Absage an die Pflege traditioneller und alter Lieder im Religionsunterricht bedeuten. Wenn Lieder auch Glaubensgeschichte darstellen, dann darf der Religionsunterricht diese auch über das Lied aufgreifen. Altertümliche Sprache, im ersten Augenblick schwer zugängliche Inhalte und unmoderne Melodien können sogar Aufforderungscharakter haben und zur intensiven unterrichtlichen Auseinandersetzung reizen.

Viele alte Lieder haben neben ihrer speziellen Wirklichkeitsdeutung eine besondere Entstehungs- oder auch Wirkungsgeschichte.¹² Oft sind sie aber vom Inhalt her nur aus der Kenntnis regionaler Zusammenhänge heraus verständlich.

Einige Gründe, wieder mehr Lieder in der Schule zu singen

• Beim Singen handelt es sich um eine besonders einprägsame Form des Sprechens. Gesungenes haftet auch beim Singenden besser und trägt somit zur Vertiefung von Gelerntem bei. Nicht umsonst memorieren ältere Menschen gerne altes Gedicht- und Liedgut. Dabei werden ebenso Erinnerungen an bestimmte Stationen der Vergangenheit wach.

Lieder haben auch eine kulturelle Funktion. Wohl geht es nicht als Selbstzweck um das gedankenlose Tradieren alter Lieder, sondern um das bessere Verstehen der Welt.

Wer um die Erklärungen und Deutungen von anderen Menschen – auch aus der Vergangenheit – weiß, der wird vor allem seine eigene Wirk-

lichkeit besser einschätzen und verstehen.

• In Verbindung mit der erhöhten Einprägsamkeit kommt dem Lied – ähnlich dem Gedicht – eine besondere Funktion bei der Pflege der Ästhetik von Sprache und Stimmungsausdruck zu.

Die Gegenüberstellung zweier Texte soll das im sprachlichen Bereich verdeutlichen:

„Mit Einbruch der Dunkelheit behindert auch in Waldgebieten aufkommender Nebel die Sicht. Im weiteren Verlauf wird es bei Vollmond eine sternklare Nacht geben.“ –

„Der Mond ist aufgegangen; die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar. Der Wald steht schwarz und schweiget, und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar.“

(EG Nr. 482)

Es bedarf eigentlich keiner weiteren Erwähnung, daß die Melodie des bekannten Abendliedes von Matthias Claudius den ohnehin stimmungsvollen lyrischen Text unterstreicht und vertieft.

• Singen ist, wenn es nicht steif und pflichtabsolvierend geschieht, gemeinschaftsfördernd. Gerade zu diesem Zweck hat es im Religionsunterricht seinen besonderen Platz. Daß dazu nicht nur das Singen, sondern auch die Bewegung, der Tanz, das Spiel gehören, braucht nicht eigens erwähnt zu werden.

• Das Gebot der unterrichtlichen Arbeitshygiene legt nahe, das Lied wie alle anderen Medien sinnvoll und lernpsychologisch effektiv einzusetzen.

• Lieder haben eine Eindrucks- und eine Ausdrucksfunktion. Sie erfassen nicht nur die Ratio, sondern auch die tieferen Schichten des Geistes und zeichnen sich so durch eine „irrationale Tiefenwirkung“ (Blankenburg) aus. Sie zielen auf die Ganzheit der Person. Nicht umsonst hängen Singen und Bewegung eng zusammen.

Eindrücke schlummern oft über lange Zeit, werden mitunter überraschend aktiviert, verstärken sich und wandeln sich zum Ausdruck.

Eindrücke sind meist nur schwer zu „machen“. Sie können jedoch in einem gewissen Maße vorbereitet werden.

Wenn Lieder begeistern, mitreißen, manchmal sogar bis hin zur Ekstase führen, dann sind echte Ausdruckssituationen geschaffen.

Einem Mißverständnis soll allerdings vorgebeugt werden, gerade auch im Hinblick auf das oben erwähnte Lutherzitat: Christen, die nicht singen (können), sind deshalb nicht weniger gute Christen. Ein Religionsunterricht, der auf das Lied – aus welchen Gründen heraus auch immer – verzichtet, muß deshalb nicht gleich ein schlechter Religionsunterricht sein.

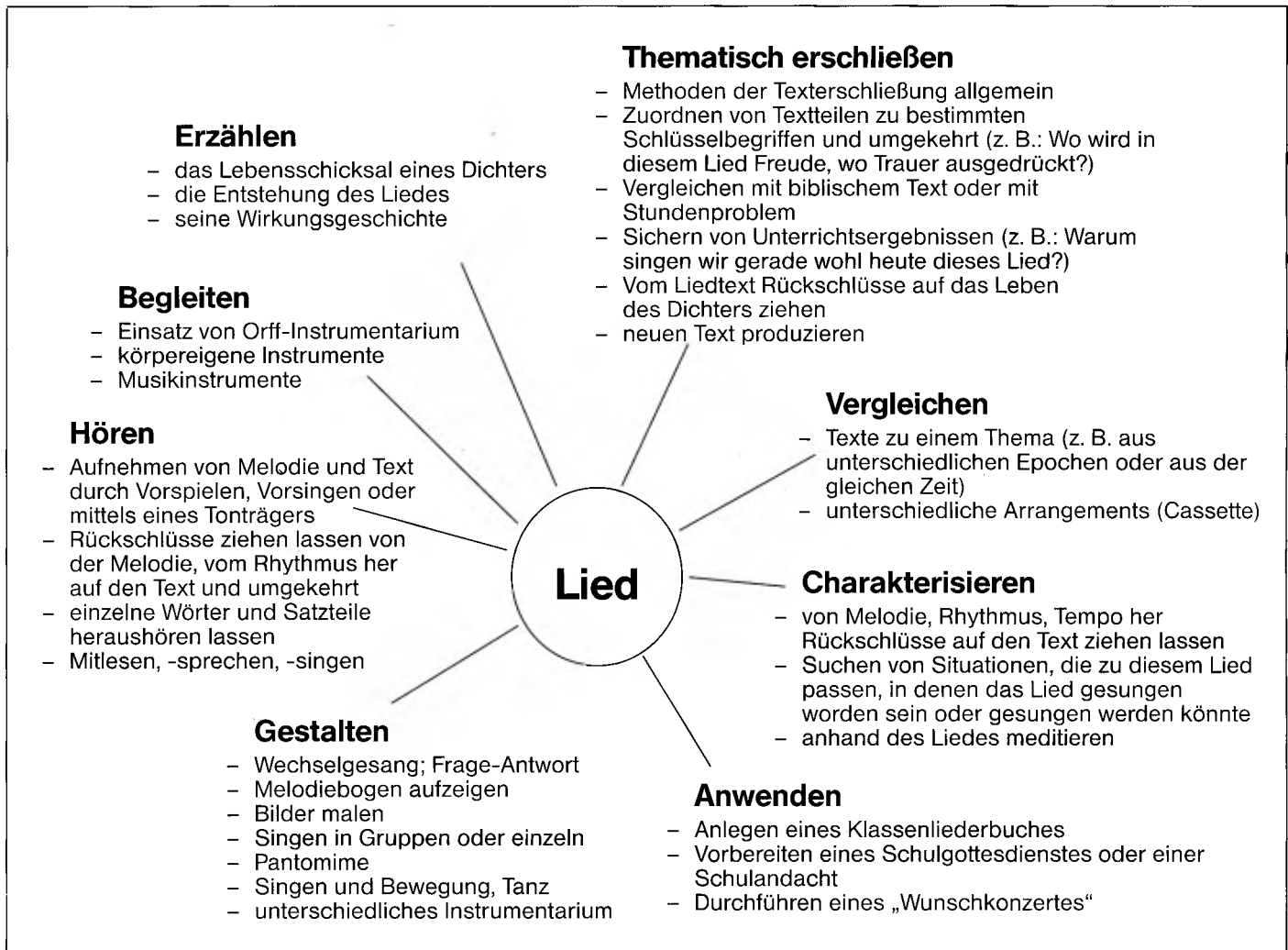
Didaktische und methodische Anregungen zum Umgang mit dem Lied im Religionsunterricht

Die folgende Graphik zeigt unterschiedliche Zugänge zum Lied. Sie sind nicht immer gleichwertig und können vielfältig kombiniert werden. Sie wollen als Anregungen verstanden werden und

zum verstärkten Umgang mit dem Lied im Unterricht einladen.

Die folgenden praktischen Beispiele und Hinweise auf Literatur erheben keinen Vollständigkeitsanspruch. Sie wol-

len Anregung geben, unter den eigenen vorhandenen Bedingungen nach Wegen zu suchen, dem Lied einen angemessenen Platz im Religionsunterricht einzuräumen.



Entdecken eines Textes

Intentionen:

- spielerisches Erfassen des Inhalts eines Liedtextes
- Erkennen von Satz und Sinnzusammenhängen in Liedtexten

Beispiel:

Liedtexte in alten Handschriften sind oft schwer zu entziffern.

Ein (z.B. vom Computer speziell gestalteter) Liedtext wird mit Bleistift und ggf. auch mit Schere angegangen, was für die Schüler(innen) bei einem alten Text nicht immer ganz leicht dafür aber recht reizvoll ist.

Herzlichliebhab'ichdich
errichbitt'wollstsein
vonmir nichtfernmitdeiner
Gütund Gnadedieganze
Welterfreut michnichtnach
Erd'undHimmelfrag'ich
nichtwennichdich
nurkannhabenundwenn
mirgleichmeinHerzzerbricht
sobistdudochmeinZuversicht
meinTeilundmeinesHerzens
Trostermichdurchsein
BluthaterlöstHerrJesus
ChristmeinGottundHerr
meinGottundHerrinSchanden
laßmichnimmermehr

Oder eine etwas schwerere Vorgabe derselben Liedstrophe:

HERZLICHLIEBHAB'ICHDICH
OHERRICHBITT'WOLLSTSEIN
VONMIRNICHTFERNMITDEIN
ERGÜTUNDGNADEDIEGANZE
WELTERFREUTMICHNICHTN
ACHERD'UNDHIMMELFRAG'I
CHNICHTWENNICHDICHNUR
KANNHABENUNDWENN MIRG
LEICHMEINHERZZERBRICHT
SOBISTDU DOCHMEINZUVER
SICHTMEINTEILUNDMEINES
HERZENSTROSTERMICHDU
RCHSEINBLUTHATERLÖSTH
ERRJESUCHRISTMEINGOTT
UNDHERRMEINGOTTUNDHE
RRINSCHANDENLAßMICHNI
MMERMEHR

Vom Liedtext zum Liederdichter

Intention:

- Anhand eines Liedtextes Rückschlüsse auf den Liederdichter ziehen

Beispiel: (EG Nr. 341).

1. *Nun freut euch lieben Christen gmein
und laßt und fröhlich springen,
daß wir getrost und all in ein mit Lust
und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat und
seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.*
2. *Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod
war ich verloren,
mein Sünd' mich quälte Nacht und
Tag, darin ich war geboren
Ich fiel auch immer tiefer drein, es
war kein Gut's am Leben mein,
die Sünd' hat mich besessen.*
3. *Mein' guten Werk' die galten nicht, es
war mit ihn' verdorben;
der frei' Will' haBte Gott's Gericht, er
war zum Gut'n erstorben.
Die Angst mich zum Verzweifeln
trieb, daß nichts denn Sterben bei mir
blieb,
zur Hölle muß' ich sinken.*
1. *Da jammert Gott in Ewigkeit mein
Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit, er
wollt' mir helfen lassen;
er wandt zu mir das Vaterherz. Es war
bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ sein Bestes kosten.*

Martin Luther drückt in diesen Strophen seine entscheidende Erfahrung aus: Nicht er hat eine besondere Leistung vollbracht, sondern Gott. Nicht seine Werke und guten Taten sind es, die ihn aus der Verzweiflung retten. Gott wendet sich ihm aus freien Stücken zu, und er darf dies dankbar als Geschenk annehmen.

oder (EG Nr. 361)

1. *Befiehl du deine Wege und was dein
Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den
Himmel lenkt.
Der Wolken Luft und Winden gibt
Wege, Lauf und Bahn, der wird auch
Wege finden, da dein Fuß gehen
kann.*
2. *Dem Herren mußst du trauen, wenn
dir's soll wohlgerh'n;
auf sein Werk mußst du schauen,
wenn dein Werk soll besteh'n.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit
selbsteigner Pein
läßt Gott sich gar nichts nehmen, es
muß erbeten sein.*
3. *Hoff', o du arme Seele, hoff' und sei
unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich
der Kummer plagt
mit großen Gnaden rücken; erwarte
nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn'
der schönsten Freud.*

Diese und alle weiteren Liedstrophen lassen sich sehr wohl mit einzelnen Schicksalsschlägen im Leben Paul Gerhards verbinden, auch wenn das Lied nach Jörg Erb eine ganz eigene Entstehungsgeschichte hat.¹³

Schon am Anfang ihrer Ehe war Paul und Anna Maria Gerhardt die Sorge um das tägliche Brot nicht fern. Als seine Frau einmal mit der Bitte kam: Gib mir einen Kreuzer, daß ich das Allernötigste kaufen kann; ich weiß dir sonst den Tisch nicht zu decken.“, konnte ihr auch Paul Gerhardt nicht helfen, weil er selber kein Geld mehr in der Tasche hatte. Darauf sagte er zu seiner Frau: „Ich will dir eine Speise besorgen, die nicht vergeht.“ Er schloß sich für zwei oder drei Stun-

den ein und las dann seiner Frau dieses Lied vor.

Vom Lebenslauf zum Lied

Intentionen:

- Sich einfühlen in die Situation eines Dichters und seine Erlebnisse und Erfahrungen mit den eigenen verknüpfen
- Erzählen bzw. einem Text Informationen entnehmen

Beispiel:

Der Lebenslauf des Liederdichters Martin Schalling¹⁴ wird erzählt oder als Text vorgegeben (siehe nächste Seite). Anschließend füllen die Schüler(innen) das Arbeitsblatt „Was weißt du noch“ aus:

Was weißt du noch?

Name:	.....
Vorname:	.....
Geburtsdatum:	.....
Wohnorte:	..... ..... ..... ..... ..... ..... ..... ..... ..... .....
Beruf:	.....
besondere Charakter- eigenschaften:	..... ..... ..... ..... ..... ..... ..... ..... ..... .....
Studienort:	.....
Name seines Hochschullehrers:	.....
Ehefrau:	.....
aus:	.....
Kinder:	.....
Dichter des Liedes:	.....
gedichtet in:	.....
gestorben am:	.....
in:	.....
begraben in:	.....

Aus dem Leben von Martin Schalling (1532-1608)

Martin Schalling wurde am 21. April 1532 als Pfarrerssohn in Straßburg geboren. Bereits mit 10 Jahren begann Martin die hebräische Sprache zu lernen; mit 15 Jahren konnte er das Neue Testament in seiner griechischen Ursprache lesen und verstehen.

Als Martin 18 Jahre alt war, begab er sich nach Wittenberg, um dort bei Philipp Melanchthon, dem Freund und Mitarbeiter des bereits verstorbenen Martin Luther, Theologie zu studieren. Schalling hat seinen Lehrer Melanchthon sehr verehrt und geschätzt. In vielem hat er ihn an seinen Vater erinnert: Beide waren stets darauf bedacht, den Ausgleich zwischen unterschiedlichen und gegensätzlichen Meinungen zu suchen. So lernte er schon früh, bei entgegengesetzten Meinungen zu vermitteln und den Weg des Friedens zu suchen.

Das war zu seiner Zeit sehr nötig, denn nach der Einführung der Reformation in Deutschland stritt man auch darum, ob die lutherische Form der Reformation oder die calvinistische die richtige wäre.

Schalling stand mit dem Schweizer Reformator Calvin im Briefwechsel und bekannte auch freimütig, daß er viele von Calvins Gedanken richtig fände, daß er aber nicht in allem dessen Meinung teile.

Dieser Standpunkt wurde ihm in Regensburg an seiner ersten Pfarrstelle sehr bald zum Verhängnis: Er wurde wegen „falscher Lehre“ angeklagt und mußte innerhalb von vier Tagen mit seiner Frau Benigna, einer Schneiderstochter aus Regensburg, die Stadt verlassen.

Sein Lehrer Philipp Melanchthon empfahl daraufhin den Bürgern der Stadt Amberg, Martin Schalling als Geistlichen aufzunehmen. Die Amberger folgten dem Rat Melanchthons und einige Zeit später bekam er eine Anstellung als Diakon.

Amberg gehörte damals zur Pfalz und war lutherisch geworden. Als im Jahre 1559 Friedrich III. Kurfürst in Heidelberg wurde, wollte er haben, daß sein ganzes Reich, und damit auch die Obere Pfalz calvinistisch werde.

Als er drohte, dies sogar mit Waffengewalt tun zu wollen, erklärten die Bürger von Amberg, daß sie mit Leib und Leben für ihre lutherischen Prediger kämpfen würden. Freilich kam es auch innerhalb der Kirchengemeinden in Amberg zu Auseinandersetzungen zwischen Pfarrern, die mehr der calvinistischen bzw. mehr der lutherischen Richtung angehörten. In dieser Situation konnte auch Schalling nicht mehr vermitteln. Weil er dem Kurfürsten einen gemäßigten Widerstand entgegengesetzte, wurde er seines Amtes enthoben. Während seine Familie noch bleiben durfte, mußte er Amberg verlassen.

Schalling fand Zuflucht in Waldsassen, dann in Tirschenreuth, und später wurde er Pfarrer in Vilseck, wo er dann wieder mit seiner Familie vereint war. Nach wie vor hatte er noch immer einen guten Kontakt zu seiner ehemaligen Gemeinde in Amberg.

In der Zeit der Heimatlosigkeit und Vertreibung und sicher auch in einer Situation der persönlichen Niedergeschlagenheit schrieb er ein Gebet in Gedichtform, das er dann in Waldsassen, am Ende einer Predigt sprach: „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr...“ (EG Nr. 397)

1. *Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr. / Ich bitt', wollst sein von mir nicht mit deiner Güte und Gnade. / Die ganze Welt erfreut mich nicht, nach Erd' und Himmel frag' ich nicht, / wenn ich dich nur kann haben. Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, / so bist du doch mein Zuversicht. Mein Teil und meines Herzens Trost, / der mich durch sein Blut hat erlöst. Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr, / mein Gott und Herr, In Schanden laß mich nimmermehr.*
2. *Es ist ja, Herr, dein G'schenk und Gab' / mein Leib und Seel' und was ich hab' in diesem armen Leben. / Damit ich's brauch' zum Lobe dein, zu Nutz und Dienst des Nächsten mein, / wollst mir dein Gnade geben. Behüt mich, Herr, vor falscher Lehr', / des Satans Mord und Lügen wehr'; in allem Kreuz erhalte mich, / auf daß ich's trag' geduldiglich. Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott, / mein Herr und Gott, tröst mir mein Seel' in Todesnot.*
3. *Ach Herr, laß dein lieb Engelein / an meinem End' die Seele mein in Abrahams Schoß tragen. / Der Leib in sei'm Schlafkammerlein gar sanft ohn' ein'ge Qual und Pein / ruh' bis zum Jüngsten Tage. Alsdann vom Tod erwecke mich, / daß meine Augen sehen dich in aller Freud, o Gottes Sohn, / mein Heiland und mein Gnadenthron. Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich. / Ich will dich preisen ewiglich*

Als ein anderer Kurfürst (Ludwig VI) in Heidelberg an die Macht kam, wurde Schalling wieder nach Amberg zurückgeholt. Er wurde auch Berater vom neuen Kurfürsten. Durch ein Mißverständnis verlor dieser aber das Vertrauen in Schalling. Nach einem langen Hausarrest mußte er wieder Amberg verlassen. Er zog nach Hahnbach, dann nach Altdorf und kam endlich nach Nürnberg, wo er noch zwanzig Jahre Pfarrer und der Frauenkirche am Hauptmarkt war. In dieser Zeit wurde er als wunderlicher Mann bezeichnet, der Spaß und Ernst in einer seltsamen und schnorrigen Weise zusammennehmen und mit wenigen Worten viel sagen konnte. Er selbst hat sich als „der Wahrheit Freund, der Lüge Feind“ bezeichnet. Völlig erblindet starb er im Alter von 76 Jahren am 29. 12. 1608. Elf Jahre zuvor war seine Frau verstorben. Sie hatten sechs Söhne und zwei Töchter. Schalling wurde auf dem Johannesfriedhof in Nürnberg unweit vom Grab Albrecht Dürers beigesetzt.

Meditieren:¹⁵

Intention:

- Beim Hören eines Liedes eigene Empfindungen und Erfahrungen erleben und ggf. ausdrücken

Beispiel: Lied „Kommt der Tod ins Nachbarhaus“¹⁶

oder: Er hält das Leben in der Hand“¹⁷

Vor den Schülern liegt ein Blatt Papier auf dem Tisch und ein Stift zum Schreiben oder Malen.

Nach einer kleinen Entspannungsübung wird auf die Erfahrung hingewiesen, daß beim Hören von Erzählungen und auch von Liedern in jedem von uns Bilder entstehen.

Nun hören die Schüler(innen), evtl. wiederholt, ein Lied und sie malen oder schreiben ihre Eindrücke nieder.

Evi (4. Klasse) hat beim Lied „Kommt der Tod ins Nachbarhaus“ folgendes Bild gemalt und kommentiert es so:

„Wenn der Tod kommt, dann wird es ganz nacht um uns. Aber aus Fenstern kommen von Gott doch helle Lichtstrahlen her.“



Textverfremdung

Intention:

Durch Textverfremdung die Kernaussage eines Liedes erfassen:

Beispiel: Lied „Jesus wohnt in unserer Straße“¹⁷

1. *Einer wohnt in unserer Straße, ist ein alter Mann. Gestern bin ich ihm begegnet, und er sah mich an. Und er kam mir sehr allein vor, und er sah mich an und sprach: „Wer weiß denn schon, wer weiß denn schon, daß ich in dieser Straße wohn, gleich um die Ecke nebenan!“*
2. *Einer ...*
3. *Eine ...*
4. *Eines ...*
5. *Einer ...*
6. *Einer ...*

Nach einer gründlichen Aussprache über Text und Lebenswirklichkeit des Liedes wird das erste Wort jeder Strophe durch das Wort „Jesus“ ersetzt. Anschließend erfolgt die Gegenüberstellung mit der Erzählung Jesu vom Weltgericht (Mt. 25, 31-46)¹⁸

Jesus wohnt in unserer Straße

(Text: Rudolf Wiemer, Musik: Ludger Edelkötter)¹⁷

1. Je-sus wohnt in uns'-rer Stra-ße,
ist ein al-ter Mann. Ge-ster-n bin ich ihm be-geg-net
und er sah mich an, und er kam mir sehr al-lein vor,
und er sah mich an und sprach: ... Wer weiß denn schon, ... wer
weiß denn schon, ... daß ich in die-ser Stra-ße wohn', ... gleich
um die Ek-ke ne-ben-an. *Fine*

- 2 Jesus wohnt in uns'rer Straße, hat keine Beine mehr.
Gestern bin ich ihm begegnet, rollte vor mir her.
Und er saß in seinem Rollstuhl, und er sah mich an und sprach:
- 3 Jesus wohnt in uns'rer Straße, ist'ne kranke Frau.
Gestern bin ich ihr begegnet, und ihr Haar war grau.
Und es zitterten die Hände, und sie sah mich an und sprach:
- 4 Jesus wohnt in uns'rer Straße, ist ein Schlüsselkind.
Gestern bin ich ihm begegnet, eiskalt pfiß der Wind.
Und es stand am Zaun und weinte, und es sah mich an und sprach:
- 5 Jesus wohnt in uns'rer Straße, man hatte ihn gefaßt.
Gestern bin ich ihm begegnet, nach zwei Jahren Knast.
Und da wurde er entlassen, und er sah mich an und sprach:
- 6 Jesus wohnt in uns'rer Straße, wohnt da ganz am End'.
Und er fragte: Du wie kommt es, daß mich keiner kennt?
Gestern bin ich ihm begegnet, und ich sah ihn an und sprach:
Refrain am Schluß
Wer weiß denn schon, wer weiß denn schon,
daß du in dieser Straße wohnst, gleich um die Ecke nebenan.

Textproduktion

Intentionen:

- Gemäß der Vorgaben von Melodie, Rhythmus und Reim einen eigenen Liedtext entwerfen
- Kreative Auseinandersetzung mit einem Lied und Einbringen eigener Kenntnisse und Erfahrungen

Beispiel: Lied „Schon früh am Morgen ritt ich los“¹⁹

Nach der Behandlung der Geschichte vom verlorenen Sohn und während des Singens stellen die Schüler(innen) einer 5. Jahrgangsstufe fest, daß vom Inhalt der Geschichte her gesehen dem Lied eine Strophe fehlt.
Spontan dichten sie selber:

„Und als von fern nach Haus ich kam
mein Vater in den Arm mich nahm.
Vergessen war das Leid, der Schmerz,
vergessen war mein übler Scherz.
Mein Vater hat vergeben,
ich darf bei ihm nun leben,
ich darf bei ihm nun sein, dem Vater
mein, dem Vater mein:
Ja, ich bin wieder da
und mein Vater hat verzieh'n
doch mein Bruder haßt mich
und will mich nie wieder sehn.“

Schon früh am Morgen ritt ich los

Text und Musik: A. M. Cocagnac O. P.¹⁹
Deutsch: Helmut Oeß

1. Schon früh am Mor-gen ritt ich los aus un-s'erm
2. Nach ein paar Wo-chen kam ich dann im Tru-bel
3. Nach ei-nem Jahr, o welch Mal-heur, be-saß ich
4. Von Ort zu Ort bin ich ge-irrt und schlug mich

1. Ho-fe hoch zu Roß. Das Porte-monaie hielt ich um-krallt,
2. ei-ner Groß-stadt an. Hab dort ein Vier-tel-Jahr mich fast
3. kel-nen Pfen-nig mehr. Mein Ma-gen, ach, der knurr-te sehr
4. durch als Schwei-ne-hirt. Man gön-n-te mir noch nicht mal, daß

1. der Va-ter hat mich aus-be-zahlt. Mein Helm hab ich
2. be-den-ken-los hin-durch-ge-praßt. Ein Mäd-chen, ein
3. und hilf-los irr-te Ich um-her, von al-ler Welt
4. ich Ei-cheln aß vom Schwei-ne-fraß. Da wein-te Tag

1. ver-las-sen und ritt auf frem-den Stra-ßen. Den War-
2. mo-der-nes, fand ich und hat-te gern es. Doch sie
3. ver-las-sen. Nun war es aus mit Pras-sen. Und oh-
4. und Nacht ich, an mei-nen Va-ter dacht ich wie ein

1. nungen zum Hohn ritt ich da-von, ritt ich da-von.
2. ging mir zum Lohn auf und da-von, auf und da-von.
3. ne ei-nen Ton ging ich da-von, ging ich da-von.
4. ver-lor-ner Sohn und ging da-von, und ging da-von.

Refrain
G a G D
Ja, ich will wie-der heim und zu mei-nem Va-ter gehn.
G a G C7 G
Mein Va-ter wird ver-zeihn und läßt mich nicht drau-ßen stehn.

Pantomimisches Gestalten eines Liedes

Bewegung, Spiel und Tanz sind mittlerweile selbstverständliche Erschließungsmaßnahmen für ein Lied geworden.

Intentionen:

- Ganzheitliches Erfassen eines gehörten Liedes oder Chorals
- Gestalterisches Einbringen eigener Lebenserfahrungen

Beispiel: „Ach, Herr, laß dein' lieb' Engelein“ – Schlußchoral aus der Johannes-Passion in der Interpretation von Karl Richter

Beim folgenden Gestaltungsvorschlag einer 8. Hauptschul-

klasse kommt es v.a. auf die gemeinsame Koordination der Bewegungen an, die die Schüler(innen) selber entwickelt haben (siehe Kasten).

Wo sind unsere Lieder?

Wir haben versucht aufzuzeigen, daß alte und neue Lieder (Kirchenlieder im engeren oder religiöse Lieder im weiteren Sinne) sehr wohl einen Platz im Religionsunterricht und wohl auch im Schulleben haben. Es bleibt Aufgabe, Chance und Herausforderung für die einzelne Lehrkraft, durch Lieder den Unterricht nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich und gehaltlich zu bereichern.

Choralstrophe	pantomimisches Gestalten
<i>Ach Herr, laß dein lieb Engelein/ am letzten End' die Seele mein in Abrahams Schoß tragen;</i>	Schüler stehen im Kreis und reichen sich die Hände
<i>den Leib in sei'm Schlafkammerlein/ gar sanft ohn' ein'ge Qual und Pein/ ruh'n bis zum Jüngsten Tage.</i>	Hockstellung
<i>Alsdann vom Tod erwecke mich,</i>	langsameres Sich-Aufrichten
<i>daß meine Augen sehen dich in aller Freud, o Gottes Sohn,/ mein Heiland und Genadenthron.</i>	Gesicht richtet sich nach oben
<i>Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich.</i>	Arme strecken sich zur Seite
<i>Ich will dich preisen ewiglich.</i>	Arme strecken sich wiederholt nach oben... und beschreiben langsam einen großen Kreis

Literaturhinweise:

- 1) zitiert nach: „LehrerService“, Zeitschrift für Umwelterziehung und Ökologie, Nr. 26/1985. Herausgegeben von der Verlagsgesellschaft B.U.N.D.
- 2) Neumann, Conny: Über Geschmack läßt sich streiten - Streit um Liederbuch der Sudetendeutschen. In: „Süddeutsche Zeitung“ vom 12.06.1995, S. 36
- 3) Etzold, Sabine: Nicht totzukriegen - Das böse Lied „Zehn kleine Negerlein“ ist Lehrstoff. In: „Die Zeit“ Nr. 52, 23. Dezember 1994, S. 36
- 4) Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, München 1994, Evangelischer Presseverband für Bayern e.V. (Abkürzung: EG)
Gotteslob, katholisches Gebet- und Gesangbuch, herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich, München 1975. (Abkürzung: GL)
- 5) Harz, Frieder; Zwanzger, Walter: Erläuterungen zur Musikkassette „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ - Choräle zum Mitsingen für Schule und Gemeinde (ausgewählt nach dem Lehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen in Bayern, 7.-9. Jahrgang) - mit Musikkassette. Katechetisches Amt Heilsbronn 1991
- 6) Thust, Karl Christian: Das Kirchenlied der Gegenwart - Kritische Bestandsaufnahme, Würdigung und Situationsbeschreibung. Veröffentlichungen der Evangelischen Gesellschaft für Liturgieforschung, Heft 21, Göttingen 1976, S. 722
- 7) Sauer-Geppert, Waltraud Ingeborg: Sprache und Frömmigkeit im deutschen Kirchenlied. Kassel 1984, S. 1
- 8) zitiert nach Thust, a.a.O. S. 731
- 9) Vgl. dazu: Schreiner Martin: Gemütsbildung und Religiosität, Göttingen 1992, Reihe „Arbeiten zur Religionspädagogik“, Bd. 8; ebenso auch: Harz Frieder: Musik, Kind und Glaube, Stuttgart 1982
- 10) zitiert nach Thust, a.a.O. S. 614
- 11) zitiert nach Asheim, Ivar: Glaube und Erziehung bei Luther - Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Theologie und Pädagogik. Heidelberg 1961, S. 72
- 12) Vgl. z.B. die Bedeutung des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ für die Salzburger Exulanten.
Siehe dazu auch: Rückl, Wolfgang: 1731/32 Vertreibung der Salzburger Protestanten. In: „Begegnung und Gespräch“ - Ökumeni-

- sche Beiträge zur Erziehung und Unterricht, Nr. 54/1982
- 13) Erb, Jörg: Dichter und Sänger des Kirchenliedes, Bände I-IV, Lahr-Dinglingen 1984 (Taschenbuchausgabe); hier: Bd. III: Paul Gerhardt und seine Lieder, S. 37
 - 14) Schwämmlein, Karl: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr - Martin Schalling und sein 'Amberger Lied' (bisher unveröffentlichtes Manuskript, vom Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt)
 - 15) vgl. dazu auch: Schäfer, Horst: Auf und macht die Herzen weit - Anregungen zum Umgang mit Liedern des Evangelischen Gesangbuchs in Schule und Gemeinde. Unterrichtshilfe für den Religionsunterricht an Grund- und Hauptschulen, Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn, 1995
 - 16) Aus: Schneider, Martin Gotthard: Sieben Leben möchte ich haben - Neue Lieder für Schule Gemeinde und Familie, Lahr/Schwarzwald (Ernst Kaufmann Verlag) und Freiburg im Breisgau (Christophorus-Verlag Herder), 1975, mit der gleichnamigen Musikkassette
 - 17) Aus: Ein frohes Lied (Neubearbeitung), Liederheft für den evangelischen Religionsunterricht an Grundschulen. Hrsg. vom RPZ der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Redaktion: Heinz Rehlen, 1. Neuauflage 1995
 - 18) Kemmer, Margarete; Schwarzmann Anton: Neue Lieder im Religionsunterricht - Bausteine zum Lehrplan Katholische Religionslehre; Gymnasium 5.-13. Jahrgangsstufe; Realschule 7.-10. Jahrgangsstufe, aus: Materialien für den Religionsunterricht an Gymnasien 2/95; Kath. Schulkommisariat in Bayern (Hrsg.), München 1995, S. 30 ff, mit Cassette
 - 19) Cocagnac O.P. „Chansons bibliques“. Les Editions du Cerf 1962. Alle Rechte der deutschen Fassung bei L. Schwann Verlag, Düsseldorf 1964

Weitere Literatur zur Unterrichtsvorbereitung:

- Rößler Martin: Liedermacher im Gesangbuch, Bd. 1-3 (calwer taschenbibliothek Nr. 4-6), Stuttgart 1990/91
- Heiner, Wolfgang: Bekannte Lieder - wie sie entstanden. Hänssler Verlag Neuhausen-Stuttgart 1985
- Hoffmann, Lieselotte: Macht hoch die Tür - Acht Weihnachtslieder und ihre Dichter, Reinhardt Verlag Basel, 1978. („Wie soll ich dich empfangen“, „Die Nacht ist vorgedrungen“, „Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit“, „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, „Wie

- schön leuchtet der Morgenstern“, „Es ist das Heil uns kommen her“, „Es kommt ein Schiff geladen“, „Oh, was heißest du, liebes Kindlein...“)
- Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch Band 3, 1; Mahrenholz, Christhard; Söhnngen, Oskar (Hrsg.) unter Mitarbeit von Otto Schlißke: Liederkunde 1. Teil. Göttingen 1970, Lied 1 - 175. (EKG)
 - Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch - Bd 3, 2; Stalman, Joachim; Heinrich, Johannes (Hrsg.) unter Mitarbeit von Christoph Albrecht, Liederkunde 2. Teil, Göttingen 1990, Lied 176 - 394 (EKG)
 - Zum neuen Evangelischen Gesangbuch wird voraussichtlich 1997 im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen ein Band „Lebensbilder“ (Hrsg. von Herbst, Wolfgang) und zu einem späteren Termin ein Band „Liederkunde“ (4 Teilbände) erscheinen.
 - Das für das neue Gesangbuch erarbeitete Werkbuch, das in mehreren Lieferungen erscheint, gibt Anregungen und Hilfen zum vielfältigen Umgang mit dem Kirchenlied in Gottesdienst, Unterricht, Gemeindepädagogik und anderen kirchlichen Arbeitsbereichen. Es bietet grundsätzliche Überlegungen, praktische Hilfen, Materialangebote und zahlreiche Notenbeispiele.
 - Rehlen, Heinz: Lieder unseres Glaubens - Anregungen und Bausteine für den 7.-9. Schülerjahrgang zu den Luther-Liedern „Nun bitten wir den Heiligen Geist“, „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Verleih uns Frieden gnädiglich“, aus: Martin Luther - Zeuge unsere Glaubens - Entwürfe für den Religionsunterricht Grundschule/Hauptschule Sekundarstufe 1. Katechetisches Amt Heilsbronn 1982
 - Harz, Frieder; Zwanzger, Walter: Erläuterungen zur Musikkassette „Lieder zum Mitsingen für Schule und Gemeinde“ - aus dem Liederheft „Auf und macht die Herzen weit“ (ausgewählt nach dem Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen in Bayern, 7.-9. Jahrgang) - mit Musikkassette. Katechetisches Amt Heilsbronn 1984
 - Drechsel, Katt u.a.: Lieder für Schule und Gemeinde - Anregungen zum Umgang mit Liedern. Arbeitshilfe einschließlich Liederheft und Musikkassette. Katechetisches Amt Heilsbronn, 1980
 - Rainer Schmitt: Musik und Spiel in Religionsunterricht und Jugendarbeit, Praktische Anleitungen, Beispiele und Modelle. Stuttgart/München 1983